**Stern - Mit all den Narben**

*Prof. P. Dr. Thomas Dienberg OFMCap*

In der Astronomie ist der Stern ein massereicher, selbstleuchtender Himmelskörper aus sehr heißem Gas und Plasma. Sie sind oftmals mit bloßem Auge erkennbar und prägen unseren Abendhimmel. Sterne haben in allen Kulturen eine wichtige Rolle gespielt und die menschliche Vorstellung inspiriert. Sie wurden religiös interpretiert und zur Kalenderbestimmung, später auch als Navigationssterne benutzt.

Sterne leuchten auch in dieser Zeit wieder überall in den Dekorationen der Schaufenster, in Bäumen, in den Fenstern von Wohnungen und Häusern, in den Kirchen, sie leuchten und strahlen, diese Sterne.

Sie prägen die adventliche Stimmung – und weisen auf das Fest hin, das wie kein anderes Gefühle und Sehnsüchte im Menschen weckt.

Der Stern ...

In der Weihnachtserzählung spielt er eine wesentliche Rolle. Die drei Weisen folgten dem Stern bis nach Bethlehem und fanden eine Szene vor, die sie sich so sicherlich auch nicht vorgestellt hatten. So heißt es

Sie fanden den Menschensohn, den Gottessohn und das Paar Maria und Josef in einem Stall, so heißt es ...

In einem Gedicht von Kurt Wolf heißt es: „wie die Weisen nach den Sternen greifen und den Menschen finden“ – so heißt es – in dem Gedicht ...

Nach den Sternen greifen ... diese Worte fallen oft, wenn Menschen Sehnsüchte und Wünsche haben, die zu hoch hängen, die Utopien sind, und sie doch antreiben ... und manchmal kommt dann doch noch ein gutes Ende, manchmal findet man das Ungeahnte und Unverhoffte – so wie die Weisen, so heißt es ... den Menschensohn als Kind in der Krippe, das Heil der Welt, den Menschen ...

Das Bild vom Stern als Wegweiser – es ist ein Bild, das Menschen bewegt, heute noch – und so leuchten uns viele Sterne in dieser Adventszeit und weisen hin auf die Gottesgeburt im Menschen.

Im Zentrum unserer Adventspredigten steht ein Gedicht. In der letzten Woche der Beginn:

*„Über allen Äonen  
Mit jedem Jahr  
Über allen Diskussionen Mit Falsch und Wahr ...“*

Und heute die Zeilen:

*„über jedem Land,*

*mit all den Farben,*

*über jedem Krieg,*

*mit all den Narben*

*geht ein Stern auf ...“*

Zeilen, die Hoffnung vermitteln? Zeilen, die trösten (wollen), Zeilen, die in unruhigen Zeiten auf Größeres, auf etwas, das inmitten aller Zerstörung, Leben verheißt und Leben schenken will, zumindest Licht und Hoffnung und ... in einer wieder dunklen Zeit der Pandemie, die sich niemand für diese Adventszeit gewünscht hat – nicht schon wieder ...

Und die Narben?

Menschliches Leben bedeutet, Narben zu haben. Da sind die vielen aus der Vergangenheit. Ich habe mir immer wieder beim Fußball als Kind auf dem Ascheplatz oder gar Asphalt die Knie aufgeschlagen oder andere Wunden davongetragen – es sind Narben geblieben, kleine, winzige, mit Erinnerungen an leidenschaftliche und auch tolle Momente. Damals als ich noch so jung war und so flott und so gut und ...

Da sind aber auch andere Narben, von OP’s oder Unfällen, die schwer waren, die mich gezeichnet haben und auch heute noch zeichnen, zu mir gehören – und dafür stehen, dass mir in meinem Leben etwas widerfahren ist, das ich nicht im Griff hatte, das mir Grenzen aufgezeigt hat, das mir Leid und vielleicht auch so etwas wie Todeserfahrungen vermittelt hat.

Auch diese Narben und damit die Erinnerungen gehören zu mir –

Da gibt es die kleinen, die großen, die entstellenden Narben – ein für alle Mal gezeichnet, unwiderruflich -

Und da sind die Narben, die nicht zu sehen sind, die sich wie ein Schutzgewebe um eine Wunde geschlossen haben, aber immer wieder aufbrechen, weil sich die Wunden einfach nicht heilen lassen, weil der Schmerz geblieben ist – da hilft auch nicht die schützende oder verbergende Narbe.

Es sind die Wunden der Enttäuschungen durch Menschen: Unbarmherzigkeit, Härte und Unverständnis, im Stich und allein gelassen, im Streit geschlagene, verletzende und zutiefst treffende Worte, die verwunden, über die Narben wachsen, doch:

Die Wunden der Beziehungslosigkeit, des Abbruchs und des Nicht-Vergessen-Könnens

An die ich immer wieder kratze, die Narben verletze und die Wunde erneut freilege, weil ich nicht anders kann... die prägen, diese Narben!

Und da sind die Kriegsnarben. Die Narben, die entstehen, wenn Menschen einander Wunden zufügen, weil sie um etwas und gegeneinander kämpfen; weil es kein sowohl als auch, sondern nur ein entweder oder gibt, weil es nur wahr und falsch gibt, kein dazwischen, weil man keinen Frieden will – Narben, die einzelnen, aber ganzen Generationen und Völkern geschlagen werden ...

Der Stern geht auf, über jedem Land, mit all den Farben, über jedem Krieg – mit all den Narben ...

Heißt das vielleicht auch, dass der Stern Narben hat? Jesus – Menschen- und Gottessohn, Stern in unserem Leben, Wegweiser, Wegbegleiter, mitten unter uns, der Wohnung nehmen will in meinem Leben – der vernarbte Menschensohn, der vernarbte Gottessohn?

Auch er hat Narben der Enttäuschungen, die Narbe der Einsamkeit, des Nichtverstehens, die Narben, die das Leben eben so mit sich bringt ... ein vernarbter Menschensohn, vernarbt wie Du und ich, wie unser Land und unsere Gesellschaft, gerade heute ...

Ein narbiger Stern,

der trotzdem leuchtet, aufgeht, vorangeht, verbindet und Heil schenkt - vielleicht gerade, weil er um die Narben des Lebens weiß, um meine Narben, die zu mir gehören, die ich verberge oder auch zeige –

ein Stern, der immer dann aufgeht, wenn Leben, wie es ist, und wo es ist, angenommen wird ...

Im Evangelium heißt es heute, dass Johannes dazu aufruft, die Stimme in der Wüste, dem Herrn den Weg zu bereiten, empfänglich für ihn zu werden – und dass alle Menschen das Heil Gottes schauen werden, mit all dem, was das Leben ausmacht –

„über jedem Land

mit all den Farben

Über jedem Krieg

Mit all den Narben

Geht ein Stern auf ...“